HELFEN!

Die Mitarbeiterzeitung des ASB Hannover

Ausgabe 10 – November/Dezember 2017

Hilfe für die Helfer

Seite 9

Wir helfen hier und jetzt.

ASB
Arbeiter-Samariter-Bund

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

seit dem 1. September bin ich „die Neue“ im Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit 😊. Ich übernehme ab sofort die spannende und vielseitige Aufgabe einer Neugestaltung der Public Relations’ beim ASB Hannover. Oder wie es auf „Instagram-Deutsch“ heißen würde: #challengeaccepted. Wir wollen mehr noch als bisher künftig auf allen Kanälen in den sozialen Medien präsent sein.

‚Public Relations’ werden für Unternehmen immer wichtiger. In meinem Tätigkeitsfeld geht es unter anderem darum, gemeinsam mit Euch dem Unternehmen ein unverwechselbares Profil zu geben. Durch die technische Innovation und veränderte Marktbedingungen ist es zunehmend von Bedeutung ‚up to date’ zu sein und dies auch zu bleiben. Oder anders ausgedrückt: Was bei uns täglich passiert muss möglichst schnell ins Netz. Dazu brauche ich Eure Hilfe, Eure Informationen. Die Menschen draußen sollen unseren ASB noch besser kennenlernen. Dies erfordert eine aktive Zusammenarbeit der verschiedenen Abteilungen mit dem PR-Bereich. Sprecht mich bitte an. Ich freue mich auf ein aktives Miteinander und bin unter der 0511 / 358 54-82 sowie über n.lubnau@asb-hannover.de erreichbar.

Neben den bereits vorhandenen Medien und PR-Instrumenten soll ein weiterer Kanal für die Kommunikation des ASB Hannover ins Leben gerufen werden: Instagram. Durch Bildimpressionen und ‚Storytelling’ (fortlaufende Stories) soll eine zusätzliche Steigerung der Reichweite und „Follower“-Zahl erreicht werden. Ganz nach dem Motto: „Ein Bild sagt mehr als tausend Worte.“ Wie auch bei Facebook kann über Instagram schnell und strategisch mit Nutzern und Kunden kommuniziert werden. Wir wollen die aktuellen Themen des ASB Hannover medienwirksam präsentieren – auf neue Produkte, Dienstleistungen und Entwicklungen aufmerksam machen.

Nadine Lubnau
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit/Social Media

Soweit zu meinem Arbeitsbereich. Nun wünsche ich gute Unterhaltung bei der Lektüre der neuen ‚Helfen’. Ich denke wir haben im Unternehmen wieder einige spannende Geschichten gefunden. Wir stellen euch unter anderem einen Mann vor, der Düdos sammelt. Kennt Ihr nicht? Dann solltet Ihr unbedingt die Seiten 4 und 5 lesen. Und den Rest des Heftes natürlich auch.

Mit besten Wünschen,

Nadine Lubnau

IMPRESSUM
Herausgeber: Arbeiter-Samariter-Bund (ASB) Landesverband Niedersachsen e. V.
ASB Ortsverband Hannover-Stadt | Petersstraße 1-2, 30165 Hannover
Geschäftsführer: Mohamed Abou-Taam | www.asb-hannover-stadt.de
Texte & Fotos: Bild & Buchstabe, hannover.contex 4.0
Satz & Grafik: dreist Werbeagentur GmbH & Co. KG, Wunstorf
Auflage: 700 Stück

Das Redaktionsteam erreichen Sie unter info@hannovercontex.de oder 0511 - 3530487

Teilnehmer des KiHo-Befähigungskurses erhalten ihre Abschlussurkunde

Wir haben zusammen gelacht und geweint

Fünf Monate lang haben sie sich mit dem Sterben, mit Abschied und Trauer auseinandergesetzt. Sie haben Methoden der Selbstreflexion und der Kommunikation erlernt und wurden unter anderem auch in Trauerbegleitung geschult. Dann waren sie Anfang September am Ziel. Die neun Teilnehmer des sogenannten „Befähigungskurses“ bei KiHo, dem Ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienst des ASB Hannover, haben ganz offiziell ihre Abschlussurkunden bekommen. Und es ist wahrlich kein leichtes Ehrenamt, für das sich die Teilnehmer dieses Kurses haben ausbilden lassen. Sie kümmern sich künftig als Familienbegleiter um schwerstkranke Kinder und Jugendliche, um deren Angehörige ein wenig zu entlasten und zu helfen, ein schweres Schicksal zu meistern.

Die Schirmherrin des Kinder- und Jugendhospizdienstes Annika de Buhr zeigte sich tief beeindruckt vom Engagement der Teilnehmer: „Sie werden genau dort Hilfe leisten, wo sie gebraucht wird – bei den Kleinsten und ihren Familien. Danke!“ Die Schirmherrschaft beim KiHo ist nicht das einzige soziale Engagement der Moderatorin. Sie war bereits Botschafterin der Deutschen Krebshilfe und ist heute noch für die Stiftung Kinderjahre aktiv.

Auch die beiden KiHo-Koordinatorinnen Brigitte Sudmann und Anke Schneider freuen sich: „Uns imponiert besonders die großen Reife der zum Teil noch recht jungen Teilnehmer. Die Jüngste ist gerade einmal 19 Jahre alt, der Älteste 52. Insgesamt herrschte während des gesamten Kurses eine Atmosphäre voller Wertschätzung und Wärme. Wir haben zusammen viel gelacht, geweint und stets auf Augenhöhe miteinander sprechen können.“

Bereits im Januar startet der nächste Befähigungskurs. Bei den Bewerbungen dominieren übrigens bisher immer noch die Frauen. Diesmal waren drei Männer dabei, einer sprang ab. Brigitte Sudmann vermutet, dass Frauen sich eher an die schwierigen Themen rund um das Sterben heranwagen. Das muss freilich nicht so bleiben. Der KiHo will in Zukunft seine Öffentlichkeitsarbeit intensivieren. Eine Aufgabe, für die sich auch die Teilnehmer des Befähigungskurses engagieren wollen. Vielleicht gelingt es dann, auch mehr Männer für dieses schwierige, aber auch erfüllende Ehrenamt zu gewinnen.

Michael Nixdorf verleiht den Blaulicht-Oldtimern ihren alten Glanz

Der Sammler und seine Düdos

„Düdo“ nennt sie der Volksmund liebevoll. Und wenn sie in den frühen 80er Jahren mit „Tatütata“ und Blaulicht an ihm vorbei donnerten, ging dem fünfjährigen Michael Nixdorf, der an der Hand seiner Mutter durch das Ruhrgebiet streifte, das Herz auf. „Düdo“ steht für einen Rettungswagen der so genannten Düsseldorfer-Baureihe. Und für den kleinen Michael waren die flotten Mercedes-Benz Transporter schon damals „heimliche Helden des Alltags“.

Auch 40 Jahre später gerät Michael Nixdorf immer noch ins Schwärmen, wenn er über „seine“ „Düdos“ spricht: „Sie waren laut, nicht besonders schnell – aber einfach Autos mit einem tollen Beruf!“ Längst sind die legendären Fahrzeuge in die Mobil-Geschichte eingegangen, wurden bereits in den frühen 90er Jahren bei vielen Rettungsdiensten ausgemustert und verschwanden nach und nach aus dem Straßenbild. Nixdorfs Liebe zu den historischen blieb. Die „Düdos“ hatten es ihm, der zwischenzeitlich selbst als Rettungsassistent gearbeitet hat, angetan. Der Mann aus Schwerte in Nordrhein-Westfalen wollte sie besitzen, bewahren, andere von den „Blaulicht-Oldtimern“ begeistern. Sein Credo: „Autos werden für mich erst toll, wenn sie alt werden.“

Doch während andere Fahrzeug-Faszinierte ihr Herz an Old- und Youngtimer verlieren, die wie der VW-Käfer oder der Opel Rekord schnell, schön oder schrullig sind, schlägt Nixdorfs Herz für „Rettungswagen mit Geschichte“. Und deshalb machte er sich eben auf die Suche nach den geliebten RTWs. Er durchforstete einschlägige Sammlerseiten im Internet, Kleinanzeigen bei Ebay, sprach mit unzähligen Händlern, schrieb Rettungswachen an. Lange Zeit ohne Erfolg, erinnert sich der Autoliebhaber: „Die Nachforschungen waren sehr schwierig. Viele Modelle waren nach ihrer Dienstzeit verschrottet oder ins Ausland gespendet worden.“ Nur gelegentlich wurden die praktischen Daimler im Netz angeboten. Doch auch dann gab es häufig einen Haken: „Oft waren die Düdos dann leider unvollständig, was den Innenausbau angeht, oder schon stark verrostet.“ Was dem verhinderten Bewahrer jedoch am meisten missfiel: Viele der ausrangierten Krankentransporter gehen heute als selbstgebaute Wohnmobile mit Abenteurern auf große Fahrt und stehen bei schrauberwütigen Campern

Michael Nixdorfs Herz schlägt für Rettungswagen mit Geschichte.

hoch im Kurs. Nixorf: „Viele Düdos müssen als Campingmobile ihren Dienst verrichten, was nicht meiner Auffassung von Würde, Originalität und Zweck entspricht."

Fast hätte Nixdorf die Suche aufgegeben. Doch dann tauchte 2011 in den Weiten des World Wide Web ein komplett ausgestatteter RTW der Düsseldorfer-Baureihe von 1985 auf, der gerade einmal 26.000 Kilometer auf dem Tacho hatte und zuletzt bei Stahl-Riese Thyssen Krupp im Einsatz war. Der Fahrzeug-Fund – ein Wendepunkt im Leben des 45-Jährigen. „Ich habe ihn besichtigt, gekauft und war mächtig glücklich, als der Tag der Abholung nahte." Nixdorf, der heute als Patientenmanager bei B. Braun in Melsungen arbeitet, rüstete das antiquierte Transporter-Schätzchen wieder auf, machte sich mit großer Hingabe an die Instandsetzung des Lacks. Und war wie im Rausch: „Wahnsinn! Der RTW war nun endlich meiner. Doch mit seinem Kauf ebbte die Leidenschaft, ältere Rettungsfahrzeuge zu erhalten, nicht etwa ab. Genau das Gegenteil passierte – ich wollte mehr!"

Sammler Nixdorf suchte weiter, wurde fündig: Inzwischen glänzen auf seinem Grundstück in Schwerte ein W123 KTW von 1980, ein VW LT von 1995 und ein Mercedes T1 von 1993 um die Wette. Besonders gerne betrachtet Nixdorf aber einen Mercedes 609 (Baujahr 1993), der bis 1999 beim ASB in Barsinghausen im Einsatz war und dort rund 185.000 Kilometer durchs Calenberger Land knatterte. Sammler Nixdorf ist seit Juli stolzer Besitzer und auch Monate später noch immer im Glück: „Dieses Fahrzeugmodell war früher im Rettungsdienst mein ständiger Begleiter. Eine gute Zeit. Und das positive Gefühl von damals war für mich beim Abholen gleich wieder gegenwärtig. Besonders froh bin ich allerdings, dass ich mich beim Kauf gegen interessierte Camper durchsetzen konnte, die dieses tolle Fahrzeug wieder nur furchtbar entstellen wollten."

Alt, aber frisch aufpoliert: die antiquierten Transporter-Schätzchen in Nixdorfs Garten.

Dass er inzwischen immer mehr Verkäufer – Privatleute, ebenso wie Rettungsdienste – von seiner Sammlerleidenschaft begeistern kann, freut ihn: „Es scheint so, als werde es für Hilfsorganisationen immer wichtiger, dass die ausgemusterten Fahrzeuge so erhalten bleiben, wie ihr ursprünglicher Zweck war – nämlich um Menschenleben zu retten! Von mir wissen sie, dass ich die Transporter pflege und für die Nachwelt erhalte." Und was hat er mit den historischen Hingucker vor? Großes, natürlich! Nixdorf: „Mein Traum ist es, irgendwann ein eigenes RTW-Museum aufbauen zu können, in dem ich die Fahrzeuge entsprechend präsentieren kann."

Übrigens:
Michael Nixdorf sucht auch weiter nach gut erhaltenen RTW-Senioren, freut sich per Mail über Tipps und Infos, wenn solche irgendwo in der Republik zum Verkauf stehen: Rettungsklassiker@web.de.

Chaoten zündeln im Barsinghäuser Stadion – allerdings nur zu Übungszwecken.

Bei Großübung ist zum ersten Mal auch eine Drohne im Einsatz

Bengalos lösen Massenpanik aus

Das könnte schon morgen in jeder beliebigen Fußball-Arena passieren: Chaoten zünden Bengalos und entfachen damit eine Massenpanik. Im Barsinghäuser August-Wenzel-Stadion war das zum Glück nur eine fiktive Lage, aber ein Szenario ganz nah an der Realität. Auch deshalb war es Thema einer Katastrophenschutz-Großübung des ASB-Landesverbands Niedersachsen. Etwa 150 Helfer aus 17 Orts-, Kreis- und Regionalverbänden waren angereist und wurden mit einem weiteren (angenommenen) Katastrophen-Fall konfrontiert: In einer Seniorenresidenz in Gehrden war in einem der oberen Stockwerke ein Feuer ausgebrochen. Viele der alten Menschen mussten geborgen und erstversorgt werden. Gleich in der Nähe hatten die ASBler Zelte aufgebaut, so dass auch die Weiterversorgung gewährleistet war. Rund 250 Statisten sorgten für einen realistischen Ablauf der Großübung. Dazu gehörte übrigens auch, dass einige von ihnen die Helfer bei ihrer Arbeit zu stören versuchten. Leider ist auch das heute Realität. Zum ersten Mal war in Barsinghausen und Gehrden auch neueste Medientechnik im Einsatz. Tom Wittig vom Kreisverband Hildesheim/Hameln-Pyrmont steuerte eine Drohne, deren Kamera nicht nur der Einsatzleitung einen umfassenden Überblick über das Geschehen lieferte. Die komplizierte Technik ist derzeit zwar noch in der Erprobungsphase, die ersten Ergebnisse sind aber jetzt schon so überzeugend, dass vermutlich bald weitere dieser fliegenden Kameras im Landesverband angeschafft werden. Auch in Hannover gibt es dazu Überlegungen.

Es ist nicht ganz einfach, eine Drohne zu steuern.

Am Mittag waren dann alle Verletzten wieder auf den Beinen und alle Samariter weitgehend zufrieden. Irgendwas gibt es zwar immer zu verbessern, aber grundsätzlich zog man eine positive Bilanz bei der Abschlussbesprechung und dem gemeinsamen Grillen.

Brauner Terror und Wiederauferstehung

Auch zwei Samariter wurden erschossen

Die Zwanziger Jahre in Hannover – der Merz-Künstler Kurt Schwitters schwärmt in Waldhausen von „Anna Blume“ und in Linden rollt das „Kommissbrot“, der Kleinwagen Hanomag 2/10 PS, vom Fließband. Der ASB, noch jung an Jahren, gewinnt viele neue Mitglieder. 130 aktive Helfer zählt die hannoversche Kolonne 15 Jahre nach der bundesweiten Gründung; die Hälfte sind Frauen, die vor allem die Krankenbesuche in den Hospitälern übernehmen. Auch die Jugendabteilung wächst. Am Wochenende und in den Ferien geht es mit Sanitätstasche und Feldflasche und der obligatorischen Schirmmütze mit abnehmbaren weißen Bezug zu Wanderungen ins Grüne. 1929, können sich die Samariter in Hannover endlich einen eigenen Krankenwagen leisten. Das Ende unbeschwerter Tage naht.

Die letzten unbeschwerten Tage:
Die Arbeiter-Samariter-Jugend 1932 bei einem Ostermarsch.

Anfang der dreißiger Jahre häufen sich die Einsätze. Nazi-Horden machen Jagd auf Kommunisten und Sozialdemokraten und stürmen Parteiveranstaltungen. Auch der politisch neutrale ASB, der häufig die Opfer des Terrors versorgt, wird Ziel von Anschlägen und Provokationen. Bei einem ASB-Bezirkstreffen 1931 in Celle kommt es zu Auseinandersetzungen mit SA-Schlägern. Ein anderes Mal wird ein Unterrichtsraum in Hannover verwüstet und ein teurer Projektor entwendet. Am 21. Februar 1933, drei Wochen nach Hitlers Machtergreifung, schießen SA-Männer in Zivil am Rande einer SPD-Wahlveranstaltung aus einem Hinterhalt in der Eilenriede auf eine unbewaffnete Reichsbanner-Gruppe. 19 Männer werden getroffen; der Dreher Willi Großkopf (23) und der Heizer Willi Heese (43) sterben. Noch heute erinnert eine Gedenktafel am Lister Turm an die beiden, die nicht nur dem Reichsbanner, dem Saalschutz der demokratischen Parteien, sondern auch der örtlichen Samariter-Kolonne angehörten.

Im August 1933 wird der ASB in Deutschland aufgelöst. Der Besitz ist beim Deutschen Roten Kreuz abzuliefern oder den Behörden und NSDAP-Parteiorganisationen zu übereignen.

Schauplatz des Neubeginns nach dem Zweiten Weltkrieg ist Hannover. Genau genommen: das Lokal Wiesemann an der Harenberger Straße in Linden. 13 „Genossen“ beschließen dort am Abend des 23. Mai 1946 einstimmig die Gründung des Arbeiter-Samariter-Bundes Hannover; beziehungsweise die „Einreichung eines Antrags zwecks Genehmigung“ bei der britischen Militärregierung. Das ASB-Zeichen wird leicht geändert – ins weiße Kreuz auf rotem Grund wird nun ein goldenes „S“ für Samariter platziert. Ein Jahr später wird auch ein Bundesvorstand in Hannover aus der Taufe gehoben – es ist allerdings der zweite. Im Chaos der ersten Nachkriegsjahre ist den Hannoveranern wohl entgangen, dass die Pfälzer Genossen bereits 1946 eine ähnliche Initiative gestartet haben.

1949 wird es ernst: Das neue Grundgesetz erlaubt die Gründung neuer Kolonnen in allen drei westdeutschen Besatzungszonen. Der Bundesvorstand in Hannover ruft daraufhin in den Zeitungen ehemalige Samariter und Samariterinnen auf, sich zu melden – eine Flut von Zuschriften rollte an. Im April 1952 wird bei einem Bundestreffen die Neugründung offiziell besiegelt. Die Bundesgeschäftsstelle residiert vorerst in Linden in der Falkenstraße 30, während die hannoversche Kolonne in der Nordstadt Räume anmietet.

Wie vor dem Krieg kümmert man sich wieder um die Erste-Hilfe-Ausbildung, um den Rettungsdienst und Krankentransporte – und um die Betreuung von Flüchtlingen. Allerdings kommen sie nicht wie heute aus Syrien oder Afrika, sondern aus der DDR oder Ungarn, wo die Sowjetarmee 1956 einen Aufstand blutig beendet hat.

Fortsetzung folgt ...

Kurz notiert

Hannover testet Notfallkrankenwagen

Die Stadt Hannover setzt künftig im Rahmen eines Pilotprojekts zwei Notfallkrankenwagen (NKTW) im Rettungsdienst ein, die die Besatzungen der Rettungstransportwagen (RTW) entlasten sollen. Dabei handelt es sich um Fahrzeuge, die zwar für den Patiententransport und für die medizinische Behandlung ausgestattet sind, aber mit einem geringerem Standard als ein Rettungstransportwagen.

Hintergrund ist, dass auch in Hannover die Rettungseinsätze zunehmen, bei denen keine unmittelbar lebensbedrohliche Situation vorliegt. Die Autos werden ohne Blaulicht oder Martinshorn losgeschickt. Die Entscheidung über den Einsatz im Einzelfall trifft die Leitstelle der Feuerwehr nach Vorgaben des Ärztlichen Leiters Rettungsdienst. Der Notfallkrankenwagen wird mit zwei Rettungssanitätern besetzt, die von den Johannitern gestellt werden. Das von den Krankenkassen finanzierte Pilotprojekt ist Teil des angepassten Rettungsmittelbedarfsplans der Landeshauptstadt. Es wird vom Landesausschuss Rettungsdienst begleitet und ist vorerst einmal auf zwei Jahre begrenzt.

Die Helfer – „Stark für Dich“

Sie riskieren ihr Leben, um zu helfen: Menschen, die für Feuerwehr, Polizei, beim Technischen Hilfswerk oder im Sanitätsdienst arbeiten. Mit der Imagekampagne „Stark für Dich. Stark für Deutschland“ will das Bundesinnenministerium das Klima gegenüber uniformierten Polizei- und Rettungskräften verbessern. Das Bundesinnenministerium gibt in seiner Kampagne konkrete Einblicke in die Arbeit von Sicherheits- und Rettungskräften. Kurzvideos zeigen Polizisten und Rettungskräfte beim Einsatz vor Ort – begleitet von ihren eigenen Gedanken und Worten. Für den Zuschauer soll greifbar werden, welche Anstrengungen Polizei und Rettungskräfte auf sich nehmen, um ihre Mitmenschen zu schützen. So müssen Feuerwehrleute oft an ihre Grenzen gehen und erleben Dinge, die schwer zu verarbeiten sind. Auf der anderen Seite stehen aber auch große Momente des Glücks, wenn es etwa in einer gefährlichen Situation gelingt, Menschenleben zu retten. Auch im Sanitätsdienst liegen freudige und leidvolle Erlebnisse nah beieinander. Eingespieltes Teamwork ist in medizinischen Notfällen besonders wichtig. Wie wertvoll die Arbeit der Polizei- und Rettungskräfte ist, hob Bundesinnenminister Thomas de Maizière bei der Vorstellung der Kampagne Ende September in Berlin hervor: „Sie schützen täglich unsere Würde, unsere Freiheit, unsere Gesundheit und unsere Unversehrtheit.“

Neues Konzept für Großeinsätze

Niedersachsen hat seinen Katastrophenschutz neu aufgestellt, um für zukünftige Bedrohungslagen wie außergewöhnliche Wetterlagen, Terror- oder Cyberangriffe gut gerüstet zu sein. Landesweit werden unter anderem sechs Sanitätseinheiten eingerichtet, die mit Zelten und Fahrzeugen für Großeinsätze bereit stehen. Sie können innerhalb eines Tages Zeltstädte aus dem Boden stampfen, in denen bis zu 500 Menschen pro Zeltstadt gleichzeitig betreut werden können. Zusätzlich verfügen sie über 50 Plätze für Verletzte. Die verschiedenen Einheiten für Betreuung, Wasserrettung, Verpflegung, Patiententransport und Logistik können nach Angaben des Ministeriums im Ernstfall miteinander kombiniert werden.

ASB testet Nachtpflege

In Niedersachsen werden mehr als zwei Drittel aller pflegebedürftigen Menschen zu Hause betreut. Wer selbst einen Angehörigen pflegt, weiß, wieviele Schwierigkeiten diese Aufgabe mit sich bringt. Zwar gibt es inzwischen schon Hilfsangebote wie Pflegedienste oder die Tagespflege. Doch die hat – wie der Name schon sagt – nur tagsüber geöffnet. Der ASB Osnabrück geht seit diesem Frühjahr neue Wege. In Bramsche hat der Verein eine Nachtpflegeeinrichtung eröffnet. Es ist die erste Einrichtung dieser Art in Niedersachsen. Die Nachtpflege funktioniert im Prinzip wie ein Hotel: Abendessen, Abendprogramm, Übernachtung, Frühstück. Auf Wunsch ist ein Shuttle-Service nutzbar.

Auch die Selbstverteidigung zählt zur Ausbildung eines Notfallhelfers

Selbstbewusstsein ist der beste Schutz

Manchmal sind es die Patienten selbst, oft auch Angehörige, die, nicht selten in angetrunkenem Zustand, das Rettungsdienstpersonal angreifen. Die Medien erzählen jede Woche neue Geschichten zu diesem Thema. In Gelsenkirchen prügelten Familienangehörige unlängst auf zwei Helfer ein, weil einer von ihnen sich angeblich abfällig über die Leibesfülle einer Patientin geäußert hatte. Solche Attacken gelten inzwischen ganz offiziell als „relevantes Berufsrisiko“. Somit muss ganz zwangsläufig das Thema „Selbstverteidigung“ bei der Ausbildung zum Notfallsanitäter eine größere Bedeutung erlangen.

Der zuständige Praxisanleiter ist Julien Teuber. Der 26-Jährige ist prädestiniert für seine Lehrtätigkeit. Seit fast 20 Jahren ist er aktiv im Ju-Jutsu, einer Kampfsportart, die größtenteils aus Karate, Judo und Aikido besteht. Er ist Träger des ersten Dan und war schon mal in seiner Disziplin Norddeutscher Meister. Er verbindet in seiner Arbeit also auf geradezu klassische Weise Hobby und Beruf.
Teubers Ziel ist es, seinen Schülern die Sicherheit und Gelassenheit zu vermitteln, die man braucht, um sich ohne Angst auch in kritische Situationen zu begeben. Im Rahmen seiner Ausbildung zum Praxisanleiter hat Teuber einen Beitrag geschrieben, der die wichtigsten Grundsätze in Sachen „Selbstschutz“ zusammenfasst.
Wir haben hier ein paar Gedanken herausgegriffen: Wichtig ist es zunächst, den Patienten anzusprechen, sich vorzustellen und ihm klarzumachen, dass es keinen Grund zur Angst gibt. Außenstehende, auch Angehörige sollten aus dem Raum oder aus dem Sichtfeld des Patienten geschickt werden, es sei denn, sie sind geeignet, eine kritische Situation zu deeskalieren. Gute Kommunikation ist immer der erste und beste Weg, einer möglichen Konfliktsituation zu begegnen.

Der zweite wichtige Punkt ist der Selbstschutz. Heldentaten werden von keinem Helfer erwartet. Umsichtiges Handeln ist natürlich in jeder Situation angeraten. Dazu zählt zum Beispiel, immer auch an einen Fluchtweg zu denken. So sollte im Rettungswagen der Patient stets auf dem Sitz platziert werden, der am weitesten von der Tür entfernt ist, der Rettungsmitarbeiter hat dann den türnahen Sitz für sich.

Derzeit wird auch überlegt, praktische Übungen zur Selbstverteidigung in die Ausbildung aufzunehmen. Dabei kann es natürlich nur darum gehen, einige Griffe kennenzulernen. „Wir werden in wenigen Praxisstunden keinen Judoka ausbilden können, aber die angehenden Notfallsanitäter sollen einfach wissen, wie solche Griffe grundsätzlich funktionieren und was dann passiert“, sagt Julien Teuber. Wer weiß, wie er in einer Krisensituation reagieren kann, gewinnt Selbstsicherheit, und eine gefestigte Persönlichkeit strahlt diese Selbstsicherheit auch aus. Einen besseren Selbstschutz gibt es nicht.

Der Zufall führte Regie

Thorsten Wrubel ist Frühaufsteher. Aus gutem Grund. Etwa 45 Minuten fährt der 43-Jährige jeden Morgen mit dem Auto von Lachendorf, einem beschaulichen 6.000-Seelen-Ort im Celler Land, nach Hannover. Zur Stoßzeit und dann auch noch die vielen Baustellen! Lassen wir das. Thorsten Wrubel mag sich nicht beschweren. Wenn er im Stau steckt, denkt er einfach an den Tag, der vor ihm liegt. Seit Juli managt er in der Pertzstraße den Ambulanten Pflegedienst des ASB mit 21 Mitarbeitern. Eine neue Herausforderung, die er sehr ernst nimmt. Denn Wrubel ist Idealist. Und als Idealist glaubt er an eine menschenwürdige Pflege, die gut ist, wenn das Team gut ist. Und für das Team, den Spirit und die Werte, ist er künftig zuständig.

Idealismus ist nicht nur Lust, auch Last. Thorsten Wrubel könnte einige unschöne Geschichten aus 16 Jahren Pflegealltag erzählen. Aber lassen wir das. Entscheidend ist: Schon als Schulabgänger, mit 17 Jahren, war er fest entschlossen, einen Beruf zu wählen, der mit Menschen zu tun hat. Nach einem kurzen Ausflug in die vornehme Welt der Spitzen-Gastronomie wechselte er in die Pflege, allerdings erst einmal als Helfer in ein Pflegeheim auf dem Dorfe, um die Wartezeit auf einen Ausbildungsplatz im Allgemeinen Krankenhaus in Celle zu überbrücken. Ein Glücksfall. Im 12-Betten-Haus war die Personalbesetzung traumhaft. An manchen Tagen waren sie zu fünft in der Frühschicht, so dass viel Zeit für die Bewohner blieb. Er lernte die Pflege von ihrer guten Seite kennen; und er begegnete der Liebe seines Lebens; die frühere Kollegin ist noch heute seine Frau. Nach fünf Jahren als Helfer begann er seine Ausbildung zum Altenpfleger, die er bei einem ambulanten Dienst in Celle abschloss.

Die acht Jahre im Beruf, die folgten, waren nicht immer einfach. Thorsten Wrubel galt als ein einfühlsamer Pfleger, den man gern zu schwierigen Fällen schickt. „Ich habe mich immer gefragt, wie würdest du jetzt behandelt werden wollen, egal wie unsympathisch jemand ist.“ Den Respekt vor der Selbstbestimmung des Menschen, der auf Hilfe angewiesen ist, hält er für das Wichtigste im Beruf. Egal, wie naiv das im Einzelfall erscheint. Irgendwann geriet allerdings auch er an seine Grenzen. Situationen, in denen er sich unwohl fühlte, häuften sich. 2010 entschied er, der Pflege den Rücken zu kehren und sich zum Bürokaufmann umschulen zu lassen.

Man sieht – aus dem Ausstieg wurde nichts. Ansonsten säße er heute nicht in der Geschäftsstelle in der Pertzstraße. Wie so oft im Leben, führte der Zufall Regie. Thorsten Wrubel landete auf Vermittlung der Zentralen Berufsbildung in einer Pflegeeinrichtung in Gifhorn und machte als Assistent der Geschäftsleitung eine so gute Figur, dass ihm nach der Umschulung die berufsbegleitende Weiterbildung zur Pflegedienstleitung angeboten wurde. „Eine tolle Chance“, wie er sagt. Bis Juli leitete er die Einrichtung mit zwölf Mitarbeitern. „Ich habe Gifhorn nicht im Groll verlassen.“

Das Gute am Chefsein – der Idealist Wrubel kann nun selbst gestalten und versuchen, alles besser zu machen. Und wenn er dann doch mal wieder an seine Grenzen gerät, hat er gelernt, „runterzukommen“. Das beginnt bereits bei der Heimfahrt nach Lachendorf, wo er mit seiner Familie in seinem Elternhaus wohnt. Dort wird – sozusagen zur weiteren Entspannung – gerade mal wieder umgebaut. Thorsten Wrubel handwerkert gern. Dazu muss man wissen, dass der Vater Tischlermeister war und Sohn Thorsten mit Bohrmaschine und Kreisssäge groß geworden ist.

Zum Haus gehört übrigens nicht nur die Heim-Werkstatt, sondern auch ein Garten mit einem Pool. Aber das Glanzstück ist ein zwei Meter langes Aquarium in Natursteineinfassung, das im Wohnzimmer unter dem TV-Bildschirm steht. Wenn wieder einmal ein langweiliger Film läuft, legt sich Thorsten Wrubel auf den Teppich und schaut seinen zitronengelben Malawi Buntbarschen zu. Das sei enorm entspannend, sagt er. Sein Geheimnis: an nichts denken.

Name	Vorname	Position	E-Mail	Telefon
Abou-Taam	Mohamed	Geschäftsführer	m.abou-taam@asb-hannover.de	0511 - 35854-0
Berndt	Marc-Oliver	Fachdienstleitung Erste Hilfe und Notfallvorsorge	m-o.berndt@asb-hannover.de	0511 - 35854-40
Besic	Nermin	Leitung Sanitätsdienst / Katastrophenschutz / SEG	n.besic@asb-hannover.de	0511 - 35854-51
Falk	Michael	Rettungsdienstleitung Stadt und Landkreis Hildesheim	m.falk@asb-hannover.de	0511 - 35854-75
Fiebig	Thomas	Assistenz der Geschäftsführung	t.fiebig@asb-hannover.de	0511 - 35854-24
Hamann	Florian	Leitung Hausnotruf	f.hamann@asb-hannover.de	0511 - 35854-0
Jobczyk	Kerstin	Abrechnung Fahrdienst	k.jobczyk@asb-hannover.de	0511 - 35854-73
Keskin	Ela	Finanzbuchhaltung	e.keskin@asb-hannover.de	0511 - 35854-44
Klippel	Melanie	Leitung Finanzbuchhaltung	m.klippel@asb-hannover.de	0511 - 35854-43
Lubnau	Nadine	Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	n.lubnau@asb-hannover.de	0511 - 35854-82
Müller	Alina	Finanz- und Personalbuchhaltung	a.mueller@asb-hannover.de	0511 - 35854-38
Post	Sylke	Leiterin Tagespflege	s.post@asb-hannover.de	0511 - 535830
Ritter	Dominik	Sozialpädagoge Koordinator Schulassistenz / Schulwegbegleitung	d.ritter@asb-hannover.de	0511 - 35854-53
Schaper	Monika	Stellv. Pflegedienstleitung	m.schaper@asb-hannover.de	0511 - 535830
Schmundt	Christoph	Fachbereichsleitung Pflege	c.schmundt@asb-hannover.de	0511 - 35854-72
Schneider	Anke	Koordinatorin Kinderhospiz	a.schneider@asb-hannover.de	0511 - 35854-49
Schulz	Aqila	Sachbearbeitung / Assistenz der Geschäftsführung	a.schulz@asb-hannover.de	0511 - 35854-42
Schumacher	Dirk	Rettungsdienstleitung Region & Stadt Hannover	d.schumacher@asb-hannover.de	0511 - 35854-54
Schwarzenberg	Andre	Koordinator Arbeiter-Samariter-Jugend Hannover / Wünschewagen / Mitgliederverwaltung	a.schwarzenberg@asb-hannover.de	0511 - 35854-41
Siemers	Nicole	Personalbuchhaltung	n.siemers@asb-hannover.de	0511 - 35854-30
Sudmann	Brigitte	Koordinatorin Kinderhospiz	b.sudmann@asb-hannover.de	0511 - 35854-49
Uhde	Heike	Personalbuchhaltung	h.uhde@asb-hannover.de	0511 - 35854-31
Weißbach	Kira	Landesjugendreferentin/ Koordinatorin Arbeiter-Samariter-Jugend	k.weissbach@asb-hannover.de	0511 - 35854-72
Wesche	Anna	Leitung Fahrdienst / ServiceCenter	a.wesche@asb-hannover.de	0511 - 35854-48
Wrubel	Thorsten	Pflegedienstleitung	t.wrubel@asb-hannover.de	0511 - 535830

ASB bietet in der Nordstadt eine Nachmittagsbetreuung für 20 Kinder an

Berufstätige Eltern werden entlastet

Wenn 20 Kinder kreischen, herumrennen, meistens alle durcheinander – wenn sie Fragen stellen, manchmal auch in unterschiedlichen Sprachen, und immer sofort eine Antwort erwarten – dann braucht man als Aufsichtsperson schon ein robustes Nervenkostüm. Für Shila Kamilali ist das kein Problem. Sie lächelt, hört zu und ordnet das wimmelnde Durcheinander mit sicherer Hand. Die Sozialpädagogin hat selbst zwei Kinder, war also gut vorbereitet, als sie die neue Aufgabe übernahm. In der Grundschule an der Uhlandstraße bietet die ASB-Mitarbeiterin eine Nachmittagsbetreuung zur Entlastung berufstätiger Eltern an.

Von montags bis freitags, jeweils von 13 bis 17 Uhr, werden hier seit Mitte August 20 Kinder betreut. Für die Organisation der Nachmittagsbetreuung ist die Grundschule zuständig; aus eigener Kraft könnte sie so ein Angebot allerdings nicht stemmen. „Es ist uns ganz wichtig, den Eltern hier in der Umgebung gemeinsam mit dem ASB diesen Service anbieten zu können. Wir wissen, dass sicher noch mehr Eltern die Betreuung wahrnehmen würden, haben zur Zeit aber nicht den Platz, den Service auszuweiten“, sagt Schulleiterin Kathrin Sobiech.

Philipp Fischer ist ein wichtiger Helfer bei den Hausaufgaben.

Kooperieren für die gute Sache: Schulleiterin Kathrin Sobiech und ASB-Mitarbeiterin Shila Kamilali.

Zudem sind die Fördertöpfe der Stadt ausgeschöpft, aus denen die Nachmittagsbetreuung in der Regel bezahlt wird.

Die Kinder werden in zwei Räumen der Grundschule nicht nur „bespaßt“. Der »Bringdienst Meyer Menü« sorgt für das tägliche Mittagessen; außerdem gibt es eine engagierte Hausaufgabenbetreuung für Schüler der ersten bis zur vierten Klasse. Dabei steht der Sozialpädagogin Shila Kamilali mit Philipp Fischer ein wichtiger Unterstützer zur Seite. Er hat gerade sein Fachabitur hinter sich und absolviert derzeit seinen Bundesfreiwilligendienst beim ASB. Die Arbeit mit den Kindern ist ihm eine Herzenssache.

Die 20 Teilnehmer in der Nachmittagsbetreuung kommen aus aller Herren Länder. Aber Verständigungsprobleme gibt es nicht. Alle Kinder sprechen gut Deutsch und in komplizierten Fällen ist Shila Kamilali da, um zu übersetzen. Sie spricht unter anderem Kurdisch und Arabisch. Solche Internationalität passt denkbar gut zur Grundschule in der Uhlandstraße. Schließlich hat die Schule ein Leitbild und einer der Kernsätze besagt: „Wir nehmen auf den kulturellen und lebensgeschichtlichen Hintergrund eine Kindes Rücksicht und sind offen für fremde Kulturen.“ Und das Spielen, das naturgemäß breiten Raum einnimmt, ist ja sowieso international – über alle Sprachgrenzen hinweg.